

Landschaftsmuseum auf falschem Kurs

Oder: Was nicht im Protokoll steht

von Frank Möller

Zur Vorgeschichte: Das Scheitern eines Förderantrags

Wer einen Förderantrag stellt, muss sich im Klaren darüber sein, wer in diesem Antrag als Geldgeber ausgewiesen wird und damit auch Einfluss auf Verlauf und Gestaltung des Förderprojekts hat. Der von Vogelsang IP formulierte und vom Kreis Düren sowie der Gemeinde Hürtgenwald bei der Landeszentrale für politische Bildung NRW eingereichte Förderantrag war in dieser Hinsicht eindeutig. In der Beschlussvorlage für den Rat der Gemeinde Hürtgenwald (21/2018 vom 29.1.2018) hatte es dazu geheißen:

*„Die IP Vogelsang hat auf Anfrage den aus der Anlage ersichtlichen Projektantrag erarbeitet. Dieser wurde zwischenzeitlich zum einen mit der Landeszentrale für politische Bildung und zum anderen mit dem Kreis Düren, Herrn Landrat Wolfgang Spelthahn, abgestimmt. Die Landeszentrale hat fernmündlich eine Förderung in Aussicht gestellt, sofern die Region und/oder die Gemeinde durch einen Eigenanteil von mindestens 10.000 Euro dokumentiert, dass diese Konzepterarbeitung auch in ihrem Interesse liegt und man gewillt ist, die weitere Umsetzung zu fördern. **Auf diesem Hintergrund hat sich der Geschichtsverein Hürtgenwald ebenfalls bereiterklärt, sich an den Kosten zu beteiligen** [Hervorhebung F.M.]. Kreis und Verein sind bereit jeweils 3.500 Euro beizusteuern, sofern die Gemeinde ebenfalls bereit ist, sich mit dem gleichen Betrag zu beteiligen.“*

Die Gemeinde hatte sich also mit dem Geschichtsverein Hürtgenwald den – neben dem Förderverein der „Windhunde“ – umstrittensten Akteur der Region ins Boot holen wollen.

Vogelsang IP hatte dagegen offensichtlich nichts einzuwenden gehabt. Hieß es doch in deren Projektskizze (als Dokument im letzten Newsletter einsehbar):

*„Koordiniert von der Akademie Vogelsang IP wird eine Arbeitsgruppe aus vorgenannten Akteuren (aus zivilgesellschaftlichen, politischen und fachwissenschaftlichen Bereichen, **z.B. VertreterInnen des Geschichtsvereins** [Hervorhebung F.M.], der Kommunalpolitik, des Stadtarchivs Düren, des Volksbundes Kriegsgräberfürsorge, von Universitäten, u.ä.) gebildet, die sich in regelmäßigen Abständen mit dem Arbeitsstand des Konzepts eines Landschaftsmuseums auseinandersetzt und ggf. Teilaspekte erarbeitet bzw. anreichert.“*

Der Versuch, den Geschichtsverein Hürtgenwald – als **einzigen** Vertreter der Zivilgesellschaft – zum Teil einer Steuerungsgruppe zu machen, war bereits beim Moratorium Hürtgenwald gescheitert. Damals hatte die Lenkungsgruppe dieses Ansinnen entschieden zurückgewiesen, bevor überhaupt ein Antrag gestellt wurde. Dieses Mal scheiterte der Versuch erst am Veto der Landeszentrale für politische Bildung NRW. Der Förderantrag musste neu gestellt werden. Wertvolle Zeit verstrich.

Selektive Einladungspolitik und Absagen

Die von Vogelsang IP nach der verspäteten Bewilligung des Förderantrags schließlich verschickte Einladungsliste zu dem sogenannten Fachworkshop verzeichnete eine ganze Reihe von Geladenen, die letztlich aber nicht erschienen:

Dr. Karola Fings fehlte, die als stellvertretende Direktorin des NS-Dokumentationszentrums der Stadt Köln dem Lenkungskreis des Moratoriums angehört und 2016 zusammen mit Frank Möller den Band „Hürtgenwald – Perspektiven der Erinnerung“ herausgegeben hatte. Unter der Leitung von Frau Fings und Herrn Quadflieg hatte 2010 auch eine Begutachtung des Vossenacker Kriegs„museums“ stattgefunden. Außerdem war Frau Fings maßgeblich an den inhaltlichen Ausführungen der Informationstafeln auf der Kriegsgräberstätte Vossenack beteiligt gewesen.

Franz Albert Heinen fehlte, ohne dessen Arbeiten zu den Karrieren der „Ordensburg-Junker“ und ohne dessen Bildarchiv die NS-Dokumentation in Vogelsang in der existierenden Form nicht zustande gekommen wäre. Herr Heinen hatte außerdem erst in diesem Jahr eine eindrucksvolle Studie von knapp 500 Seiten Umfang zur Zwangsarbeit im Kreis Schleiden vorgelegt, eine wirkliche Pionierarbeit.

Achim Konejung fehlte, der mit der Konejung Stiftung: Kultur in den zurückliegenden Jahren mehr für die Gemeinde Hürtgenwald und die Entwicklung eines regionalen Qualitätstourismus (Stichwort: Historisch-literarische Wanderwege) geleistet hat, als jeder andere.

Dr. Christoph Rass fehlte, Professor für Neueste Geschichte und Historische Migrationsforschung an der Universität Osnabrück, der nicht nur an dem Gutachten beteiligt war, das die Legende von Gerhard Graf von Schwerin als „Retter von Aachen“ zum Einsturz brachte und zur Umbenennung einer nach dem Wehrmachtgeneral benannten Straße führte; Herr Rass leitet auch ein umfangreiches interdisziplinäres Forschungsprojekt, dessen Ziel es ist, am Beispiel der „Vossenack-Ridge“ Spuren von Gefechthandlungen im Boden und in der Landschaft zu erschließen und in eine Analyse schriftlicher Quellen zu integrieren. Es ist das umfassendste und derzeit einzige Forschungsprojekt zum Hürtgenwald überhaupt.

Ich selbst, ausgewiesen durch zahlreiche den Hürtgenwald betreffende Fachbeiträge, Mit-herausgeberschaften, Rundfunksendungen, die Leitung der Tagung „Hürtgenwald – Perspektiven der Erinnerung“ (2014) und durch die Koordinierung des Moratoriums Hürtgenwald war gar nicht erst eingeladen worden. Kritiker der lokalen (Erinnerungs-)Politik sind nicht beliebt und werden daher aus dem öffentlichen Diskurs ausgegrenzt, sofern sie sich nach Einschätzung des Bürgermeisters nicht als hinlänglich moderat erweisen.

Sieht man von Dr. Peter M. Quadflieg als Teilnehmer des sogenannten Fachworkshops ab, der mit seiner Dissertation über Gerhard Graf von Schwerin maßgeblich zur Erosion zahlreicher „Windhund“-Mythen beigetragen hat, war niemand dort vertreten, der sich aus historischer Perspektive in den zurückliegenden Jahren so intensiv mit der Erinnerungslandschaft Hürtgenwald beschäftigt hat, wie die genannten vier Personen.

Dass sie selbst bzw. Vertreter ihres Lehrstuhls fehlten, hatte keine terminlichen Gründe. Sie wollten nicht teilnehmen und hatten das auch dargelegt und mit der selektiven Einladungs-politik und dem Mangel an qualifiziertem Input begründet. Diese Begründungen waren den Organisatoren und Ausrichtern bekannt. Sie lagen zum Teil schriftlich vor. Auf Nachfrage auf dem Workshop selbst war allerdings nur zu erfahren, man wisse nicht, warum die Genannten nicht erschienen seien. Man wollte offensichtlich nicht wissen.

Fehlende inhaltliche Substanz

Wenn man sich schon nicht auf diejenigen stützen konnte bzw. mochte, die in den vergangenen Jahren die fachhistorische Arbeit und die Diskussion zum Thema Hürtgenwald maß-

geblich vorangetrieben hatten und weiter vorantreiben, wäre zumindest zu erwarten gewesen, dass die Organisatoren des Workshops für einen angemessenen Input zum Thema „Landschaftsmuseum“ Sorge getragen hätten. Doch auch hier: Fehlanzeige.

Es war kein einziger Wissenschaftler oder Praktiker geladen worden, der über Erfahrungen bei der Entwicklung, Realisierung und beim kontinuierlichen Betrieb von Landschaftsmuseen hätte referieren können. Stattdessen mussten sich die Teilnehmenden mit den fragmentarischen Vorstellungen bescheiden, die Albert Moritz, Geschäftsführer des Vogelsang IP, ihnen mit auf den Weg in die Arbeitsgruppen gab.

Hätte man die Idee „Landschaftsmuseum“ auf der Basis ausgewiesenen Sachverstands vertiefen wollen, wäre es unumgänglich gewesen, sich einen Überblick darüber zu verschaffen, welche Ansätze es in der Bundesrepublik und in anderen Ländern zum Aufbau von Landschaftsmuseen gibt, welche theoretischen Grundlagen sie haben, wie sie umgesetzt wurden und fortgeschrieben werden, wie die Aushandlungsprozesse um sie stattfanden und welche Projekte warum gescheitert sind. All das geschah nicht.

„**Ohne Input – kein Output**“. Auf diese einfache Formel lässt sich der weitere Verlauf des sogenannten Fachworkshops bringen. Denn was in den Arbeitsgruppen zum Thema Landschaftsmuseum als eine Art Wunschliste zusammengetragen wurde, steht längst in verschiedenen Aufsätzen und Büchern zum Thema Hürtgenwald sowie in Protokollen und Beiträgen, die im Laufe des Moratoriums entstanden – und sogar einiges mehr:

- Eine zentrale Anlaufstelle soll geschaffen werden (oder auch nicht)
- Guides für Geländeführungen soll es geben
- Eine App soll entwickelt werden
- Angebote sollen zielgruppenspezifisch ausgerichtet sein
- Die Vermittlungsarbeit soll multiperspektivisch erfolgen
- Sie soll multimedial stattfinden.

Das war's auch schon an tatsächlichen Erträgen.

Die Interessenlagen

Warum wurde die fachliche Seite so gering bewertet? Zum Verständnis des Prozesses und zu den *Interessen* der Protagonisten verdienen vor allem zwei Punkte Aufmerksamkeit: der Umgang mit den Ergebnissen des Moratoriums und die unterschiedlichen Vorstellungen zur Schaffung einer zentralen Anlaufstelle im anvisierten Landschaftsmuseum.

Offensichtlich war es den Organisatoren ein Anliegen, sich in die unmittelbare Nachfolge des Moratoriums Hürtgenwald zu stellen. Dem dienten allein sechs Folien während der Veranstaltung. Die Darstellung der Ergebnisse und Empfehlungen des Moratoriums war im Vortrag allerdings tendenziös. Sie ebnete die während des Moratoriums zutage getretenen Konflikte zwischen den Interessenvertretern einer zeitgemäßen, aufgeklärten, an wissenschaftlichen Standards orientierten Erinnerungskultur und denjenigen einer militariafixierten Szene, die seit Jahrzehnten von der herrschenden Politik vor Ort gefördert wird, völlig ein.

Die zehn von mir aufgelisteten Punkte (siehe Punkt 1 des Newsletters), die sich unmittelbar umsetzen ließen und die Teil der Empfehlungen des Moratoriums gewesen waren, fielen bei den Betrachtungen nahezu vollständig unter den Tisch.

Wäre man auf sie näher eingegangen, hätte das eine eigene Positionierung der Politik und Fragen nach der konkreten Ausrichtung des anvisierten Landschaftsmuseums anstoßen können. Doch die wollten weder der Geschäftsführer von Vogelsang IP (Albert Moritz) noch der Bürgermeister der Gemeinde Hürtgenwald (Axel Buch) noch der von Buch abhängige Geschäftsführer des Tourismusvereins „Rureifel-Tourismus“ (Gotthard Kirch). Daher blieb es bei der Bezugnahme auf eine Auswahl grundsätzlicher Formulierungen aus den Empfehlungen des Moratoriums, die – in ihrer abstrakten Form – niemanden aufschrecken müssen. Die konkrete Kernsubstanz der Empfehlungen fehlte.

Bedauernswerte Player in diesem Spiel sind die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der **Akademie Vogelsang**. Sie verfügen – im Gegensatz zu Buch, Moritz und Kirch – über einiges zeithistorisches Wissen und pädagogischen Sachverstand, kennen die regionale Szenerie, besitzen aber keine Lobby, die sie gegenüber der genannten Trias stärken würde. Sie sind weisungsgebundene, abhängige Akteure. Das ist bedauerlich – für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie für den weitergehenden Prozess.

Vogelsang IP wurde als gemeinnützige GmbH 2008 gegründet. Ihr Vorläufer war die „Serviceagentur Vogelsang“. In beiden Einrichtungen fungierte Albert Moritz in zentraler Position; in der „Serviceagentur“ als Verantwortlicher für „Strategisches Management und Koordination“, in Vogelsang IP als Geschäftsführer. Moritz versuchte zunächst, die NS-Geschichte der ehemaligen NS-Ordensburg Vogelsang eher zurückhaltend zu behandeln, um mögliche Investoren nicht abzuschrecken. Erst als deutlich wurde, dass die anvisierten Investoren (Hotelbetreiber etc.) den abgelegenen Standort meiden würden, setzte er halbherzig auf das „NS-Potenzial“ des Standortes.

Moritz' Verhältnis zu Geschichte ist vorwiegend instrumentell und nicht reflexiv. Dient sie der Akquisition von Fördergeldern, beschäftigt man sich eben damit. Aus diesem Blickwinkel bedeutet das Projekt „Landschaftsmuseum“ in erster Linie die Möglichkeit, neue Finanzierungsquellen zu erschließen. Das allein wäre keineswegs verwerflich, würde aber voraussetzen, dass sich die Geschäftsführung nicht in alle Belange, die zeithistorische Kompetenz erfordern, einmischen würde, und dass der Bereich, in denen sich die zeithistorische Kompetenz in Vogelsang bündeln müsste, der Geschäftsführung hierarchisch gleichgestellt wäre. Weil das nicht der Fall ist, mangelt es an Kompetenz und bleiben die eigentlichen Interessen von Vogelsang IP und ihrem Geschäftsführer – nicht nur bei diesem Projekt – intransparent. Dem Ansehen der gesamten Einrichtung schadet das seit Jahren.

Der **Bürgermeister der Gemeinde Hürtgenwald**, Axel Buch (CDU) war der erste Vorsitzende des „Windhund“-Fördervereins und hat den Ankauf der Militaria-Sammlung durch die Gemeinde befördert. Ohne ihn würde es das Kriegs„museum“ in Vossenack nicht geben.

Der Bürgermeister hat mit den militariafixierten und die Wehrmacht romantisierenden Kreisen seiner Gemeinde nie gebrochen, auch deshalb nicht, weil davon parteipolitische Verbindungen berührt worden wären (Parteifreund Rainer Valder ist Vorsitzender des Geschichtsvereins, der das lokale Kriegs„museum“ betreibt). Buch wünscht sich eine moderate Modernisierung der Erinnerungslandschaft, ohne dass dies zu größeren Konflikten führt oder dass rote Linien gegen die Militariakreise gezogen werden müssen.

Bezeichnend ist, dass aus Arbeitsgruppe 4, der der Bürgermeister mit seinem Tourismusbeauftragten angehörte, der Vorschlag kam, das Kriegs„museum“ in Vossenack möge zentraler Ausgangspunkt für das Landschaftsmuseum werden. Also: Ausbau statt Abbau oder komplette Neustrukturierung unter fachlicher Leitung. Das liegt auf einer Linie mit dem geschei-

terten Versuch, dem Geschichtsverein eine bevorzugte Position qua Projektantrag im laufenden Prozess zu sichern.

Der Bürgermeister weiß natürlich, dass es der Gemeinde schaden kann, wenn die „Marke Hürtgenwald“ durch rechtsextremistische Vorfälle und durch fortlaufende Kritik an der Rückständigkeit der regionalen Erinnerungskultur weiterhin negative Schlagzeilen produziert. Er handelt allerdings aus einer defensiven Position ohne eigene Visionen und ist bereit, eher unbequeme Wissenschaftsakteure dauerhaft zu verprellen, als sich mit der eigenen Militariaklientel und den eigenen Parteifreunden anzulegen. Diese Ausrichtung stellt ein ernsthaftes Hindernis für die Weiterentwicklung der Erinnerungslandschaft Hürtgenwald dar.

Der **Rureifel Tourismus e. V.** wurde 2001 gegründet. Unter seinen Mitgliedern befinden sich Vertreter regionaler Banken und Sparkassen, touristischer Unternehmen sowie zahlreicher Kommunen der Nordeifel. Erster Vorsitzender ist Axel Buch, Geschäftsführer ist Gotthard Kirch. Die Geschichtsthematik interessiert den Verein vor allem wegen einer damit verbundenen Möglichkeit zur Steigerung der Übernachtungszahlen, zur Stützung regionaler Unternehmen und zur Akquisition von Steuergeldern. Ähnlich wie im Falle Vogelsang IP ist dem Verein die Beschäftigung mit Geschichte bloß Mittel zum Zweck. Auf eigenen Werbeblättern wirbt er ungebrochen für das Kriegs„museum“ in Vossenack.

Zeit für eine Notbremsung

Bei dieser Interessenkonstellation ist absehbar, in welche Richtung der Zug „Landschaftsmuseum Hürtgenwald“ steuert: in Richtung eines Tourismusprojektes ohne solide zeithistorische und seriöse erinnerungspolitische Substanz.

Verbindungen zu Lehrstühlen, an denen in Sachen Hürtgenwald geforscht wird, existieren nicht. Dass dem so ist, macht nicht zuletzt die Zusammensetzung der Einladungsliste des sogenannten Fachworkshops deutlich. Darauf, dass Fachwissenschaftler, die Informationen zum Thema „Landschaftsmuseum“ oder aktuelle Forschungsergebnisse zum Hürtgenwald hätten einspeisen können, nicht vertreten waren, hatte ich bereits hingewiesen. Tourismusentwickler und Raumentwickler mochte man dagegen von Beginn an sehr wohl dabei haben, wie die Präsenz von Abgesandten der „Planergruppe Oberhausen“ (Ulrike Beuter, Harald Fritz) sowie der Aachener Agentur für Kommunikationsdesign „Wesentlich“ (Jenny Roder) zeigen.

Um nicht falsch verstanden zu werden: Natürlich würde man bei der Ausgestaltung eines Landschaftsmuseums auf entsprechende Agenturen zurückgreifen müssen. Und natürlich müsste dafür ein Ausschreibungsverfahren eingeleitet werden (was die frühzeitige Ansprache eben *dieser* Agenturvertreter zusätzlich in ein schlechtes Licht rückt). Doch was bedeutet es, wenn Vertreter solcher Agenturen *zum jetzigen Zeitpunkt* eingeführt werden?

Es belegt, dass die oben genannte Trias aus Bürgermeister, Vogelsang-Geschäftsführer und Tourismus-Adlatus Aufwand und Expertise zeithistorisch notwendiger Forschungsarbeit völlig falsch einschätzen. Der eklatante Mangel an substanziellen Forschungsergebnissen zum Hürtgenwald wird von den genannten Akteuren auf fahrlässige Weise unterschätzt.

Es belegt, dass die äußere *Form* des Projekts Landschaftsmuseum (Raummöblierung, Design) von den verantwortlichen Akteuren wichtiger als der tatsächliche *Inhalt* genommen wird.

Es zeigt außerdem, dass man die Konflikte um die Erinnerungslandschaft Hürtgenwald nicht austragen, sondern weiterhin zuschütten möchte.

Und es belegt die Unfähigkeit der verantwortlichen Akteure, einen dem Projekt angemessenen Umgang mit fachkompetenten Zeithistorikerinnen und Zeithistorikern zu organisieren und zu pflegen.

Angesichts dieser problematischen Situation, die sich bereits kurz nach Beginn des Förderprojekts „Landschaftsmuseum“ erweist, wäre es an der Zeit, dass sich verantwortliche Institutionen in den weiteren Entwicklungsprozess einschalten, um eine Ausweitung des absehbaren Schadens zu verhindern.

Wie positioniert sich der Landschaftsverband Rheinland als Hauptgesellschafter der Vogelsang IP gemeinnützige GmbH in der Frage des Landschaftsmuseums und der unterkomplexen Herangehensweise der Geschäftsführung von Vogelsang IP an das Thema?

Was unternimmt der Fachbeirat der Akademie Vogelsang, um die wissenschaftliche Expertise seiner Akademie zu stärken und gegenüber der Geschäftsführung Vogelsang IPs Unabhängigkeit und Gewicht zu verleihen?

Wie ernsthaft beschäftigt sich die Opposition im Rat der Gemeinde Hürtgenwald mit dem Vorgehen ihres Bürgermeisters und der Mehrheitsfraktion? Kann sie bloß abnicken oder wird sie eigene Vorstellungen entwickeln, wenn auf der nächsten Ratssitzung am 18. September als zehnter Punkt das „Förderprojekt Landschaftsmuseum Hürtgenwald“ behandelt wird?

September 2018